

## Wortspiel und Stilfigur (Zwei Beispiele aus dem Mittelfranzösischen)

KURT BALDINGER  
(Heidelberg)

Wenn ich einem so weltbekannten Sprachtheoretiker wie Coseriu einen kleinen Beitrag zum Wortspiel im Mittelfranzösischen widme, dann geschieht dies natürlich nicht ohne Hintergedanken. Zu Witz und Wortspiel gibt es eine reiche Literatur, aber wenig Systematisierungsversuche (z.B. P. GUIRAUD, *Les jeux de mots*, 1976, oder demnächst in den Beiheften der ZrP die Habilitationsschrift von Rudolf ZIMMER, *Probleme der Übersetzung formbetonter Sprache*: «Aus mehreren Gründen bietet Rabelais eine aussichtsreiche Basis für eine Übersetzungstheorie des Wortspiels» Kap. II)<sup>1</sup>. Aber eine systematische Darstellung der in der Sprache (auf objekt- und auf metasprachlicher Ebene) angelegten Möglichkeiten steht noch aus<sup>2</sup>. Der erwähnte Hintergedanke gipfelt in der Hoffnung, daß Coseriu sich theoretisch systematisierend auch diesem Gebiet zuwenden möge. Er wäre wie kaum ein anderer dazu in der Lage. Ich bin überzeugt, daß es kein sprachliches Phänomen gibt, das nicht als Basis für Witz und Wortspiel in Frage kommt und auch ausgenützt wird, wenn auch mit sehr unterschiedlicher Intensität (am häufigsten sind ohne Zweifel Polysemie- und Homonymiespiele, zu denen ich demnächst in der ZrP einen größeren Beitrag veröffentliche). Im folgenden möchte ich anhand eines einzigen Beispiels<sup>3</sup> nur auf einen einzigen Typus von Polysemiespiel eingehen, der innerhalb der Polysemiespiele dadurch gekennzeichnet ist, daß er mit

---

<sup>1</sup> S. auch R. ZIMMER, *Aspekte der Sprachkomik im Französischen. Studien zur Sprache des Humoristen Alphonse Allais, 1854-1905* (ZrP, Beiheft 128), Tübingen 1972; F. J. HAUSMANN, *Studien zu einer Linguistik des Wortspiels. Das Wortspiel im «Canard enchaîné»* (ZrP, Beiheft 143), Tübingen 1974.

<sup>2</sup> S. einige Hinweise in meiner Besprechung zu Lutz RÖHRICH, *Der Witz. Figuren, Formen, Funktionen* (Stuttgart 1979) in ZrP 95 (1979), 135-137.

<sup>3</sup> Der ursprünglich für diese Festschrift vorgesehene Beitrag *Homonymie- und Polysemiespiele im Mittelfranzösischen* wurde so umfangreich, daß er den Rahmen eines Festschriftenbeitrags sprengte. Er erscheint demnächst in der ZrP.

einem Synonymiespiel gekoppelt ist. Die gleiche Struktur werden wir bei Rabelais wiederfinden — als rhetorische Figur.

In der kürzlich erschienenen Ag. des *Parangon de Nouvelles* (1531)<sup>4</sup> legt sich eine junge Frau, die einen reichen alten Mann geheiratet hatte, einen jungen Liebhaber zu,

lequel estoit renommé d'estre de mauvaise vie..., mais affin de le retraire de sa mauvaise conversation, elle lui fournissoit le poignet, et aussi il fournissoit à l'appointement (8, 15).

Der Hg. erläutert: *fournissoit le poignet* est obscur; à moins d'une équivoque grivoise (?), nous comprenons «elle lui prêtait main forte» (de ses deniers)... Es liegt in der Tat ein Wortspiel vor, zu dessen Verständnis man folgende Wendungen heranziehen muß: *fournir à l'appointement* «fournir à la dépense, à l'entretien d'un autre» (BPériers—DG, FEW 9, 592b; s. auch Huguet, Dict. du XVI<sup>e</sup> s.)<sup>5</sup>, *foncer à l'appointement* «id.» (1672, DCom; BL 1808, FEW ib.; s. aber schon Belege seit 1535, Huguet 1, 260) und parallel dazu *foncer le poignet de* «donner de l'argent à» (Pasquier, Huguet, 4, 149a; *foncer* «donner de l'argent, payer» mehrere Belege bei Huguet; zu *poignet* vgl. *pognon* «argent» seit 1840, FEW 9, 516a). Dies ist die eine, auch vom Hg. richtig gedeutete Seite des Wortspiels. Die erotische Seite ist nur bei *fournir à l'appointement* belegt: «faire l'amour, satisfaire aux besoins sexuels de qn» (3 Belege bei Huguet; die Definition im FEW 9, 591b «rendre le devoir conjugal» ist zu eng gefaßt). Das Wortspiel ist somit raffiniert aufgebaut: die junge Frau gibt dem jungen Liebhaber Geld (*fournissoit le poignet*); er (*il*) seinerseits (*aussi*) *fournissoit à l'appointement* «zahlte seinerseits» (Ausnützung der Synonymie), aber auch «sorgte als Gegenleistung für ihre sexuellen Bedürfnisse» (Ausnützung der Polysemie)!

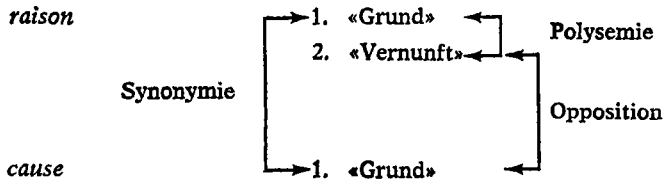
Ein ähnliches Polysemie- und Synonymiespiel finden wir bei Rabelais. Die ciceronianische *harangue faite par Gallet à Picrochole*, mit der Grandgousier's Gesandter Gallet den Picrochole zum Einstellen der Feindseligkeiten bewegen will (Gargantua Kap. XXXI), beginnt mit folgenden Worten:

Plus juste cause de douleur naistre ne peut entre les humains que si, du lieu dont par droicture esperoient grace et benevolence, ilz recepvnt ennuy et dommaige. Et non sans cause (*combien que sans raison*) plusieurs, venuz en tel accident, ont ceste indignité moins estimé tolerable que leur vie propre, et, en cas que par force ny aultre engin ne l'ont peu corriger, se sont eulx mesmes privez de ceste lumiere. (Text von 1542, Oeuvres de François Rabelais, éd. crit. p. p. Abel LEFRANC, II, 1913, S. 280; der Text ist identisch mit der Erstausgabe von 1534, Kap. XXIX, s. *Gargantua*, éd. CALDER/SCREECH, 1970, S. 184).

<sup>4</sup> *Le Parangon de Nouvelles*, éd. crit. par Gabriel A. Pérouse (T. L. F., 268), Paris-Genève (Droz) 1979.

<sup>5</sup> Abkürzungen s. Bibliogr. Beiheft zum FEW, 1950; Suppl. 1957.

*Non sans cause (combien que sans raison)* nützt die Polysemie von *raison* und die partielle Synonymie von *cause* und *raison* nach folgendem Mechanismus aus:



Oder anders dargestellt:

	Lexeme/Lexien	
	A (cause)	B (raison)
Bedeutung	a	a + b
	<div style="display: flex; justify-content: space-around; align-items: center;"> <span> </span> <span> </span> <span>+</span> <span> </span> </div> <div style="display: flex; justify-content: space-around; align-items: center;"> <span> </span> <span> </span> </div> <div style="display: flex; justify-content: space-around; align-items: center;"> <span> </span> <span> </span> </div>	

Dieses Schema läßt sich ohne Modifikation auch auf das erste Beispiel aus dem *Parangon* anwenden (A = *fournir le poignet*, B = *fournir à l'appointement*, a = «donner de l'argent à qn», b = «satisfaire aux besoins sexuels de qn»). Und doch besteht zwischen den beiden Stellen ein ganz wesentlicher Unterschied. Rabelais realisiert nämlich nur Aa und Bb als Opposition, die sich ihrerseits aus der Synonymie von Aa und Ba erklärt. Im *Parangon* hingegen wird die Synonymie durch *aussi* markiert und damit auch realisiert (Aa = Ba), aber in Wirklichkeit ist die Opposition Aa — Bb gemeint und wird damit gleichzeitig ebenfalls realisiert. Die gleichzeitige Realisierung von Ba und Bb bildet somit ein Summensemem (nach der Terminologie von Heger), d.h. das typische Kennzeichen eines Wortspiels, in diesem Falle eines Polysemiespiels. Die partielle Synonymie spielt die Rolle des auslösenden Faktors, des Signals, und wird so in das Spiel mit einbezogen. Bei Rabelais hingegen liegt kein Wortspiel, sondern eine Stilfigur vor. Es dürfte jedoch deutlich geworden sein, wie nahe sich beide stehen, gleichzeitig aber auch, worin sie sich unterscheiden.

